



Weltanschauungs- und  
Extremismusbeauftragte

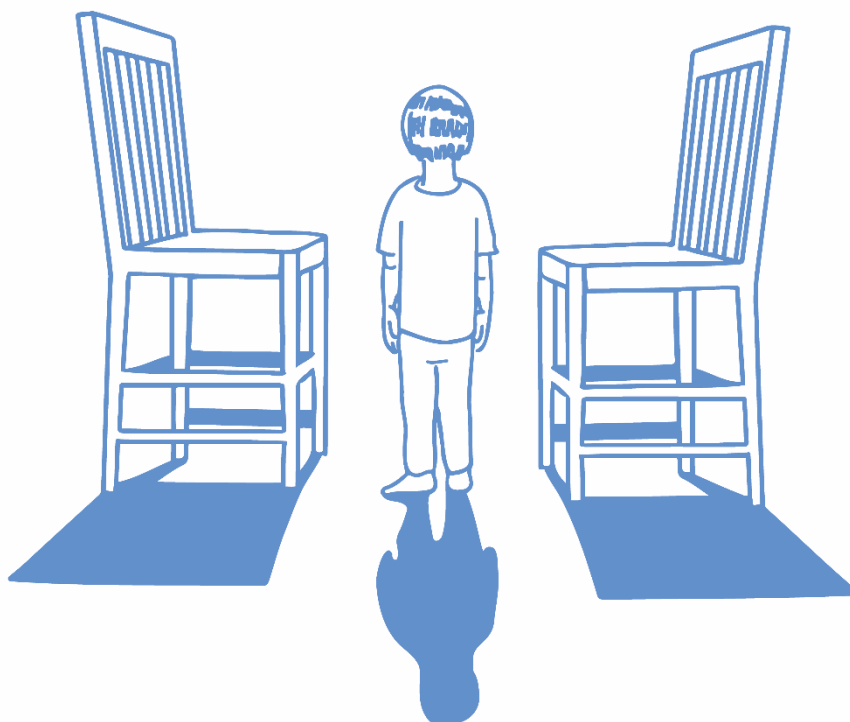
## Weltanschauungs- und Extremismusbeauftragte in der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe

*Bedarfserhebung & Ergebnisbericht*



## Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung .....	1
2 Träger und Projekt .....	2
3 Auswahl & Begründung des gewählten Erhebungsverfahrens .....	4
4 Datenauswertung .....	5
5 Ergebnisse.....	5
5.1 Interviewpartner*innen: Hintergründe & Vorwissen .....	6
5.2 Fallerfahrungen & Reflektion .....	8
5.2.1 Phänomenbereiche & Berührungspunkte .....	8
5.2.2 Intensität & Ressourcenaufwand .....	9
5.2.3 Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Gerichten .....	10
5.2.4 Rolle & Auftrag .....	12
5.2.5 Grenzen.....	13
5.2.6 Fachliche Herausforderungen .....	14
5.2.7 Strukturelle Herausforderungen.....	19
5.3 Bedarfe an eine E-Learning-Qualifizierung.....	22
6 Fazit .....	26



# 1 Einleitung

Was hat Kinderschutz mit Extremismusprävention zu tun? Diese Frage ist von zentraler Bedeutung für die Kinder- und Jugendhilfe. Fachkräfte sind immer wieder mit Fällen konfrontiert, in denen Kinder und Jugendliche in radikalisierten familiären Strukturen aufwachsen oder selbst als Minderjährige in Radikalisierungsprozesse involviert sind. Die Phänomene sind vielfältig und reichen von Rechtsextremismus, Reichsbürgertum und religiös begründetem Extremismus<sup>1</sup> bis hin zu sog. Sekten, Esoterik, Verschwörungserzählungen und weiteren Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Die Phänomene bergen nicht nur unterschiedliche Risiken für das Wohl der betroffenen Kinder, sondern schaffen oft auch erhebliche Unsicherheiten bei Fachkräften. Meist fehlt es an Fachwissen und klaren Handlungsleitlinien, was zu Schwierigkeiten in der Fallarbeit führen kann.

Die vorliegende Auswertung basiert auf einer umfassenden Bedarfsanalyse, die im Rahmen des WelEx-Projekts durchgeführt wurde. Die Analyse hat zum Ziel, die spezifischen Bedürfnisse und Anforderungen zu identifizieren, die Fachkräfte im Kinderschutz mit Blick auf entsprechende Falllagen aufweisen. Die Ergebnisse liefern damit einen Baustein für die Grundlage einer zu konzipierenden E-Learning-Qualifizierung, durch die sich Fachkräfte zu „Weltanschauungs- und Extremismusbeauftragten“ (kurz: WelEx) in der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe (Fokus: Jugendämter sowie angegliederte Einrichtungen) weiterbilden können. In der Erhebung ging es darum, fachliche wie strukturelle Inhalte zu eruieren, als auch Anregungen für die an die Weiterbildung anschließende Rolle der WelEx-Beauftragten sowie deren Aufgaben zu identifizieren. Damit fußt das Qualifizierungsangebot auf konkreten sowie aktuellen Bedarfen der Zielgruppe, ist auf die Bedürfnisse dieser abgestimmt und bezieht sie von Beginn an aktiv in die Konzeption und Ausgestaltung der Qualifizierung ein. Die Bedarfsanalyse ist somit ein zentrales Element für die strategische Planung und Weiterentwicklung des Projekts und dient gleichzeitig der Qualitätssicherung und der nachhaltigen Gestaltung.

In diesem Bericht werden zunächst der Träger des Projekts, das Interdisziplinäre Zentrum für Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung e.V. (IZRD) sowie das WelEx-Projekt selbst vorgestellt, um einen Überblick über Ziele und Hintergründe der WelEx-Qualifizierung zu geben. Anschließend wird die Methodik der Bedarfsanalyse erläutert, beginnend bei der Auswahl der Interviewpartner\*innen bis hin zur Vorgehensweise bei der Datenerhebung und -auswertung. Im Anschluss werden die zentralen Ergebnisse präsentiert, die zentrale Anforderungen an die geplante E-Learning-Qualifizierung skizzieren. Die wesentlichen Erkenntnisse werden abschließend zusammengefasst und konkrete Empfehlungen für die zukünftige Ausrichtung des Projekts formuliert.

---

<sup>1</sup> „Religiös begründet“ meint in diesem Zusammenhang, dass die Einstellungen und Verhaltensweisen von Anhänger\*innen der jeweiligen Bewegung in der Regel selbst religiös begründet werden. Die Bezeichnung meint *nicht*, dass die Einstellungen und Verhaltensweisen pauschal in einer jeweiligen Religion selbst begründet liegen müssen.

## 2 Träger und Projekt

### **IZRD e.V.**

Das Interdisziplinäre Zentrum für Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung e.V. (IZRD) wurde im Juli 2022 als gemeinnütziger Verein gegründet. Es vereint in Mitgliedschaft und Mitarbeiter\*innenschaft interdisziplinäre Fachkräfte aus verschiedenen Bereichen, allen voran der zivilgesellschaftlichen Radikalisierungsprävention, politischen Bildung und Wissenschaft sowie aus Sicherheitsbehörden und Wirtschaft. Ziel des Vereins ist die Entwicklung und Implementierung effektiver Präventionsstrategien gegen verschiedene Formen von Extremismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Ein zentrales Anliegen des IZRD ist dabei die kritische Reflexion von strukturellem Rassismus und weiteren Ungleichheiten sowie die Förderung antirassistischer Maßnahmen. Der Verein engagiert sich für Demokratie und Toleranz gemäß der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und orientiert sich dafür an einem humanistischen Menschenbild. Dieses Bild unterstreicht, dass Individuen durch ihre Ressourcen und Fähigkeiten Veränderungsprozesse erfolgreich bewältigen können. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Verantwortung für das eigene Handeln und der Reflexion über dessen Auswirkungen auf andere. Der interdisziplinäre Ansatz des IZRD basiert auf der Überzeugung, dass erfolgreiche Prävention und Demokratieförderung nur durch enge Zusammenarbeit und koordinierte Anstrengungen verschiedenster Akteur\*innen erreicht werden können.

### **Das WelEx-Projekt**

Das WelEx-Projekt zielt darauf ab, innerhalb der Jahre 2024 bis 2026 eine maßgeschneiderte E-Learning-Qualifizierung für Fachkräfte der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe (Fokus: Jugendämter sowie angegliederte Einrichtungen) zu entwickeln, umzusetzen und anzubieten. Im Mittelpunkt steht die Weiterbildung von Fachkräften zu Weltanschauungs- und Extremismusbeauftragten (kurz: WelEx-Beauftragte) sowie die anschließende nachhaltige Verankerung dieser Rolle innerhalb der Jugendämter sowie ggf. direkt angegliederter Einrichtungen. Die Qualifizierung wird zunächst in fünf ausgewählten Schwerpunktbundesländern – Berlin, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt – angeboten, die aufgrund ihrer Rückmeldungen vorab einen spezifischen Bedarf für eine solche Weiterbildung bekundet haben. Ziel ist es, bis Ende 2026 etwa 100 Mitarbeitende aus Jugendämtern zu WelEx-Beauftragten auszubilden und mindestens 30 von ihnen auch strukturell in den Schwerpunktbundesländern zu verankern bzw. bei der Verankerung zu unterstützen. Perspektivisch ist durchaus denkbar, das Angebot für weitere Bundesländer zur Verfügung zu stellen.

Die im ersten Halbjahr 2024 durchgeführte Bedarfserhebung zeigt einen wesentlichen Teil der spezifischen strukturellen und inhaltlichen Anforderungen auf, die Fachkräfte an die Weiterbildung haben. Diese Erkenntnisse werden daher maßgeblich in die Konzeption und Umsetzung des das E-Learning-Angebots aufgenommen und dieses passgenau und bedarfsorientiert gestaltet. Das Projekt plant hierzu einen modular aufgebauten E-Learning-Qualifizierungskurs, der innerhalb von sechs Monaten flexibel im Selbststudium absolviert werden kann. Ziel ist es, den Teilnehmern umfassende Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, um kompetent mit radikalisierten und extremistischen Phänomenen im Kontext von Kinderschutz

in der Praxis umgehen zu können. Dabei wird die Bedeutung der Vernetzung und Nutzung bestehender Unterstützungsnetzwerke vor Ort in den Fokus gerückt, um bestehende Ressourcen optimal nutzen zu können. Die Qualifizierung selbst wird so gestaltet, dass sie den Fachkräften nicht nur theoretisches Wissen vermittelt, sondern auch konkrete Handlungsmöglichkeiten und Netzwerkstrukturen vor Ort aufzeigt, die für die Praxis und im Umgang mit bestehenden Herausforderungen entscheidend sind. Sie will damit auch bereits vorhandene Strukturen – bspw. die Zusammenarbeit mit spezialisierten Fach- und Beratungsstellen – unterstützen.

2026 plant das Projekt eine bundesweite Fachtagung umzusetzen, die die Ergebnisse präsentiert und den Austausch zwischen den bereits ausgebildeten WelEx-Beauftragten, weiteren Interessierten und der interdisziplinären Arbeitspraxis zum Thema fördert. Die Fachtagung fungiert auch als Plattform, um erzielte Fortschritte und Erkenntnisse in der Breite zu teilen und weiterführende Perspektiven für die Extremismusprävention im Bereich der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe (v.a. Jugendämter) zu diskutieren. Das Projekt leistet damit einen nachhaltigen Beitrag zur Stärkung der Radikalisierungsprävention und -intervention und unterstützt den Ausbau der fachübergreifenden Zusammenarbeit im Themenfeld.

Begleitet wird das Projekt kontinuierlich durch einen Fachbeirat, bestehend aus Wissenschaftler\*innen, Praktiker\*innen und Vertreter\*innen der Schwerpunktbundesländer:

*Mitglieder aus Wissenschaft und Praxis:*

- Prof. Dr. Andreas Beelmann (Friedrich-Schiller-Universität Jena & Direktor KomRex)
- Leon A. Brandt (SOCLES International Centre for Socio-Legal Studies)
- Noah Buhmann (Kompetenzstelle Eltern und Rechtsextremismus, Miteinander e.V.)
- Lisa Hempel (Fachstelle Rechtsextremismus und Familie, Lidice Haus – Jugendbildungsstätte Bremen)
- Prof. Dr. Heinz Kindler (Deutsches Jugendinstitut)
- Angelika Wunsch (Scientology-Krisenberatungsstelle, Zentrum Bayern, Familie und Soziales, Bayerisches Landesjugendamt)

*Landesvertretungen:*

**Berlin:**

Landeskommission Berlin gegen Gewalt, Senatsverwaltung für Inneres und Sport

**Mecklenburg-Vorpommern:**

Landeskoordinierungsstelle für Demokratie und Toleranz bei der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern

**Niedersachsen:**

Landesprogramm für Demokratie und Menschenrechte, Landespräventionsrat im Niedersächsisches Justizministerium

**Sachsen-Anhalt:**

Demokratie- und Engagementförderung, Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

**Schleswig-Holstein:**

Landesdemokratiezentrum beim Landespräventionsrat, Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein

## 3 Auswahl & Begründung des gewählten Erhebungsverfahrens

Eine aussagekräftige Evaluation des Weiterbildungsbedarfs von Fachkräften im Jugendamt zum Thema Kinderschutz und Extremismus verlangt die Erforschung subjektiver Erfahrungswerte der Fachkräfte selbst. Hierzu wurden im Rahmen eines qualitativ-empirischen Verfahrens in Form von Expert\*inneninterviews individuelle Sichtweisen und Erfahrungen von Praktiker\*innen erfragt, um Alltagswissen zu rekonstruieren und tiefere Einblicke in die Praxisrealität zu ermöglichen. Im Vorfeld der Interviews stand die Entwicklung eines Leitfadens mit offenen Fragen im Fokus, der eine situationsangemessene und flexible Gesprächsstruktur ermöglichte. Folgende Leitfragen wurden vor der Durchführung der Interviews gebildet, wobei der eingeklammerte Inhalt die Unterfragen der jeweiligen Kategorie darstellt:

1. **Hintergrund zur befragten Person** (Beruflicher Werdegang, Rolle und Aufgaben)
2. **Themenspezifisches Vorwissen & Erfahrungswerte** (Kenntnisse und Sicherheit)
3. **Fallerfahrungen** (Phänomenbereiche, Intensität, Ressourcennutzung, Zusammenarbeit, u.a. mit Familiengerichten) und deren **Reflexion** (Besonderheiten, Kinderschutz und Kindeswohlgefährdung, Herausforderungen, Bedarfe)
4. **Fachlicher Umgang** (Rollenverständnis, Auftrag und Grenzen, Arbeitsstrukturen)
5. **Struktureller Umgang** (Konzepte, Ansprechpersonen, Leitfäden, Netzwerke, Kooperationen und Verweisberatung)
6. **Bedarfsanalyse: E-Learning** (inhaltliche und zeitliche Struktur, didaktische Gestaltung, inhaltliche Schwerpunkte, institutionelle Verankerung, eigenes Interesse, Bewerbung).

Das Praxiswissen hat eine hohe Relevanz für die Bedarfserhebung zur E-Learning-Qualifizierung der WelEx-Beauftragten und erweitert bisherige Sach- und Erfahrungswerte durch die Expertise im Jugendamt, wobei der Leitfaden eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse ermöglicht. Dafür wurden insgesamt 15 Interviews mit 25 Fachkräften geführt. Die Vorauswahl der Befragten wurde durch zwei Kriterien begrenzt: So sollten Mitarbeitende im Jugendamt aus den Bereichen Regionaler bzw. Allgemeiner Sozialer Dienst, Kinder- und Jugendschutz, Jugendgerichtshilfe sowie/bzw. aus den dortigen Fach- und Koordinierungsstellen im Bereich Extremismus mit entsprechend viel oder weniger Fallerfahrung mit weltanschaulichen, radikalen oder extremistischen Bezügen befragt werden, um mögliche strukturelle wie auch haltungsbedingte Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten zu können. Zudem wurde darauf geachtet, dass die Interviewpersonen in den Kategorien *Alter*, *Geschlecht* und *Jahre der Berufserfahrung* Diversität aufwiesen und sowohl Standorte mit städtischem als auch ländlichem Einzugsgebiet befragt wurden. Die Akquise der Interviewpersonen erfolgte über bestehende Netzwerkstellen und Trägerkontakte, die Landesjugendämter selbst, einem Aufruf über die Plattform LinkedIn und durch Kontaktvermittlungen der Beratungsstellen mit weltanschaulichem Fokus. Es ist anzunehmen, dass den Interviews v.a. diejenigen Standorte und Personen zustimmten, die bereits ein grundsätzliches Interesse oder Engagement zum Thema aufweisen, weshalb der Ausschnitt der Ergebnisse entsprechend diesen Teil herausstellt. Eine pauschale Übertragung auf die Zielgruppe der im Jugendamt tätigen Fachkräfte ist daher nicht möglich. De facto ist für die Umsetzung der WelEx-Qualifizierung jedoch eben diese Zielgruppe entscheidend, da anzunehmen ist, dass gerade an Standorten, die ein grundsätzliches Interesse und/oder

Engagement zum Thema aufweisen, eine entsprechende Qualifizierung Anklang findet und eine WelEx-Beauftragtenstelle mit höherer Wahrscheinlichkeit implementiert werden kann.

Die deutliche Mehrheit der spezialisierten Fach- und Beratungsstellen zur Extremismusprävention, die in der Regel innerhalb der Zivilgesellschaft verankert sind, gab in Austauschgesprächen vorab zudem die Rückmeldung, dass die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern in Kinderschutzfällen mit Extremismusbezug teils gar nicht und teils lediglich selten erfolge oder verbesserungswürdig sei. Eigene Bemühungen, in eine engere Netzwerkarbeit mit den Jugendämtern vor Ort zu treten, könnte u.a. durch künftige WelEx-Beauftragte unterstützt werden, die im Jugendamt selbst als neue Schnittstelle – u.a. zu Fach- und Beratungsstellen – fungieren könnten. Dies stieß in vielen Netzwerkgesprächen zum Projekt in 2024 auf insgesamt sehr positive Resonanz.

Die Dauer der Interviews wurde auf ca. 60-90 Minuten angesetzt, wobei die eigentliche Durchführungsdauer durch die zeitlichen Ressourcen der Fachkräfte und die Anzahl der befragten Personen pro Interview variierte (Einzel- und Gruppeninterviews). Die Interviews fanden im persönlichen Gespräch vor Ort (8), videobasiert (6) oder hybrid (1) statt. Die Tonspur wurde mittels eines Diktiergeräts bzw. im Video mit integrierter Aufnahmesoftware und separat verschlüsselt gespeichert, die Fallerfahrungen wurden anonymisiert geschildert. Die während der Interviews angefertigten Notizen wurden zur Interpretation der Interviews herangezogen. Das entstandene Textmaterial besteht aus insgesamt fünfzehn transkribierten Interviews mit 25 Befragten aus den fünf Schwerpunktländern: Schleswig-Holstein (3 Interviews, 4 Befragte), Niedersachsen (4 Interviews, 8 Befragte), Berlin (3 Interviews, 6 Befragte), Sachsen-Anhalt (1 Interview, 2 Befragte) und Mecklenburg-Vorpommern (2 Interviews, 3 Befragte). Zusätzlich fand jeweils ein Interview mit Fachkräften aus Bayern und Nordrhein-Westfalen statt, die über wertvolle phänomenspezifische Fallerfahrungen verfügten und den Erkenntnisrahmen dadurch inhaltlich und regional erweitern konnten.

## 4 Datenauswertung

Die Expert\*inneninterviews wurden mittels der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018)<sup>2</sup> ausgewertet. Die verschiedenen Interessen in Bezug auf das Datenmaterial werden dabei mithilfe von Kategorien strukturiert, um in der Auswertung auf relevante Aspekte zugreifen und sie vergleichen zu können. Die Kategorien (Codes) sind also aufgrund des Vorwissens oder induktiv am Material entwickelt worden, wenn die Interviews überraschende Erkenntnissysteme hergaben.

## 5 Ergebnisse

Die in der Auswertung herausgearbeiteten Codes sowie deren gebündelte Zusammenfassungen finden sich systematisch aufgearbeitet und zusammengeführt in der Darstellung der folgenden Auswertung wieder. Dabei werden vorab die Interviewpartner\*innen und deren fachliche Hintergründe sowie Vorwissen zusammengefasst (5.1), gefolgt von einer Bündelung der Fallerfahrungen sowie deren Reflektion (5.2). Die Ergebnisse werden abschließend um die

---

<sup>2</sup> Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Beltz Juventa.

konkreten strukturellen wie inhaltlichen Anforderungen und Wünsche an die E-Learning-Qualifizierung selbst ergänzt (5.3), die in wesentlichen Teilen auf den Schilderungen zu den Fallverfahren sowie deren Reflektion aufbauen.

## 5.1 Interviewpartner\*innen: Hintergründe & Vorwissen

Befragt wurden Mitarbeitende im Jugendamt, deren aktuelle berufliche Aufgabe die Tätigkeitsfelder Allgemeiner bzw. Regionaler Sozialer Dienst, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz, Jugendgerichtshilfe, Frühe Hilfen, Sozialraumorientierung, Unterhaltsangelegenheiten, Pflegekinderdienst, Einrichtungsmanagement und Kindertagesförderung bzw. die beraterische, bildnerische und netzwerkorientierte Arbeit in Fach- und Koordinierungsstellen zu Fragen von Kinder- und Jugendschutz, weltanschaulich-erzieherischer Einschätzung und Konfliktlagen, Demokratieförderung sowie Radikalisierungsprävention und Medienpädagogik, Schule und Sport umfasst. Hinzu kommen entsprechende Verwaltungs- und Leitungsfunktionen, Koordinations- und Steueraufgaben, das Engagement in Fach- und Arbeitsgruppen, Monitoring, Qualitätsentwicklung, Schulungen oder Weiterbildungen sowie die Zusammenarbeit mit anderen beteiligten Institutionen in Erziehungs- und Familienfragen wie Gerichten und freien Trägern.

Für die Analyse der Ergebnisse ist entscheidend, dass einzelne Fachkräfte bereits eine qua Rolle und Auftrag klare Zuständigkeit für weltanschaulich, radikal oder extremistisch konturierte Falllagen haben und/oder für deren Prävention zuständig sind, während dies beim Großteil der befragten Fachkräfte jedoch nicht der Fall ist. Insgesamt zeigte sich, dass jedoch die deutliche Mehrheit der befragten Fachkräfte durch die eigene Haltung sowie gemachte Erfahrungen bereits eine hohe Motivation mitbringt, sich kritisch mit dem Zusammenhang von Kinderschutz und Extremismus auseinanderzusetzen. Die Fachkräfte sind sich einig, dass ein spezifischer Zusammenhang besteht und sehen sich auch in der Zuständigkeit, diese Fälle fachgerecht zu betreuen. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die Befragung insgesamt Fachkräfte widerspiegelt, deren persönliches wie fachliches Engagement zum Thema bereits überdurchschnittlich hoch ausfällt und sie sich vermutlich auch deshalb für ein freiwilliges Interview bereiterklärt haben. Dies wird in der Darstellung der Ergebnisse bewusst aufgegriffen und entsprechend stellenweise miteinander verglichen, inwiefern sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Fachkräften ergeben, die bereits eine klare Zuständigkeit für entsprechende Themen aufweisen und denjenigen, deren Einsatz nicht auf die Zuständigkeit, sondern primär ein persönliches Engagement zurückzuführen sind. Auf diese Weise können sowohl allgemein bestehende Einschätzungen und Bedarfe einbezogen werden, als auch die Erfahrungswerte von Personen, die bereits eine ähnliche Funktion erfüllen, wie es durch die WelEx-Bbeauftragten angestrebt werden soll. Schlüsse für die Qualifizierung und auch die daran anschließenden Aufgaben der WelEx-Bbeauftragten können aus dieser Befragung daher anhand beider Betrachtungen gemeinsam vorgenommen werden (mit und ohne fachspezifische Zuständigkeit).

Ein Großteil der befragten Personen weist in ihrem beruflichen Werdegang ein Studium der Sozialpädagogik bzw. Sozialen Arbeit auf, jedoch sind auch Abschlüsse in Soziologie, Lehramt, Politikwissenschaft, Gender Studies, Erziehungswissenschaft und Medienpädagogik vertreten. Hinzu kommen Weiterbildungen wie beispielsweise systemische und psychosoziale Beratung



und Therapie, Outdoorpädagogik und als insoweit erfahrene Fachkraft für Kindeswohlgefährdungsfragen.

Die Interviewpartner\*innen konnten vor dem Einstieg im Jugendamt mehrheitlich bereits vielfältige Berufserfahrungen in der Sozialen Arbeit sammeln und blicken hier auf Tätigkeiten in der Geflüchteten- und Straffälligen- sowie Kinder-, Jugend- und Familienhilfe zurück, arbeiteten mit wohnungslosen und behinderten Menschen, in Schule und Medienpädagogik oder der interkulturellen und politischen Bildungsarbeit sowie der Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung. Die Berufserfahrung im Jugendamt selbst reichte bei den Befragten von einigen Monaten bis hin zu 35 Jahren im Amt.

Dieser Ausschnitt spiegelt eine realistische Spannweite vom im Arbeitsfeld tätigen Fachkräften wider und erlaubt somit den Transfer der Ergebnisse auf die Kernzielgruppe des WelEx-Projekts und damit auch auf die potentiellen Teilnehmer\*innen einer WelEx-Qualifizierung.

Das themenspezifische Vorwissen zu Weltanschauungen, Radikalisierung und Extremismus wurde sehr unterschiedlich verortet. Mitarbeitende, die bereits in spezialisierten Fachbereichen des Jugendamts mit Weltanschauungs- und Extremismusbezug arbeiten, schätzten ihre Kenntnisse und Sicherheit im Umgang deutlich besser ein (im Schnitt 7,5 von 10) als zum Thema ungeschulte Jugendamtsmitarbeitende (im Schnitt 4,5 von 10). Erstere begründeten ihre Skalierung mit grundlegendem Themeninteresse und Problembewusstsein, pointierten aber auch ihre Fähigkeit zum Brücken bauen und Kommunizieren mit der betroffenen Zielgruppe.

Schwierig sei, so die Mehrheit der Fachkräfte, dass sich Phänomenbereiche zum Thema Weltanschauung, Radikalisierung und Extremismus relativ schnell veränderten. In der Auswertung dieses Ergebnisses wird deutlich, dass die Fachkräfte mehrheitlich annehmen, dass es für Handlungsansätze entscheidend sei, (neuere) Phänomene erkennen und einordnen zu können. Gleichzeitig sprachen mehrere der Fachkräfte auch Parallelen innerhalb der Phänomenbereiche an. Ein übergeordnetes Merkmal, das sowohl Fachkräfte mit als auch ohne Zuständigkeit für die Themen Weltanschauung, Radikalisierung oder Extremismus anführen, ist eine diffuse Angst vor Gewalt bzw. die Gefahr von Gewalt in entsprechenden Falllagen. Eine Interviewperson reflektierte dazu:

*„Ich bin schon noch unsicher und erwische mich schon manchmal, gerade in solchen Fällen, wo ich dann tatsächlich auch einfach mehr Zeit brauche zu überlegen, wie würde ich da jetzt weiter vorgehen, als ich es vielleicht in anderen Fällen tun würde? Und das ist natürlich auch immer mit einer gewissen Angst behaftet. Also es ist immer gleich, dass man ja auch denkt, das hat was mit Gewalt zu tun.“ (Interview 3, Absatz 12).*

Gleichzeitig sprachen mehrere der Fachkräfte auch das stützende Bewusstsein über entsprechende Dynamiken und Hinwendungsmotive und die Konfrontation im Berufsalltag, Fachartikeln oder den Medien an. Auch das eigene politische Interesse und Engagement fördere den Informationsgrad. Dies zeigt auf: Mit Blick auf Kinderschutz ist es für die Fachkräfte sowohl entscheidend, allgemein über Herausforderungen im Kontext von weltanschaulich, radikal oder extremistisch konturierten Konfliktlagen im Arbeitsfeld informiert zu sein, als auch zumindest in Teilen phänomenspezifisch geschult zu sein. Zudem spiele neben reiner Fachkenntnis auch die eigene innere Haltung zu den Themen und wie ihnen zu begegnen sei eine bedeutende Rolle.

Es scheint nicht überraschend, dass die Auswertung eine Korrelation von hohem Kenntnisstand und einem erhöhten Sicherheitsgefühl im Umgang mit Fällen aus den thematisierten Phänomenbereichen zeigt. Das durchschnittliche Sicherheitsgefühl von Befragten mit und ohne Expertise betrug insgesamt jedoch nur 5/10. Die Auswertung zeigt: Die Unsicherheit in der Fallbearbeitung hängt oft mit dem herausfordernden Kenntnistransfer zusammen. So bleibt die Frage offen, inwieweit theoretisches Wissen zu Weltanschauungen, Radikalisierung und Extremismus in den Alltag des Jugendamts übertragen oder die Expertise zu Kindeswohlgefährdung in weltanschaulich, radikal oder extremistisch geprägten Fällen angewendet werden kann. Ergänzend zum allgemeinen Wissen über Weltanschauungen, Radikalisierung und Extremismus bedarf es daher also ebenso einem Transfer zum spezifischen Zusammenhang zum Thema Kindeswohl, ein klares Vorgehen in entsprechenden Falllagen, eine gefestigte Haltung und präventive Schutz- und Selbstfürsorgemaßnahmen, die Mitarbeitende stützen und das Angstgefühl reduzieren. Auch das Wissen um die Unterstützung im Team und das eigene Netzwerk wurden als hilfreich benannt.

Fehlende Schutzmaßnahmen bei Gewaltandrohung, unzureichende Handlungsstrategien und ungenügende Unterstützung durch Leitung und Kolleg\*innen hinterließen hingegen den Eindruck von Überforderung. So sagte eine Mitarbeiterin bspw.:

*„Na ja, je nach Themenschwerpunkt, sage ich ganz ehrlich, spielen da durchaus auch einfach Ängste mit. Da, wo Radikalisierung eine Rolle spielt, spielt oft auch eine Aggressivität und eine potenzielle Gewaltbereitschaft mir gegenüber in meiner Funktion als Sozialarbeiterin eine Rolle. Also da habe ich durchaus Situationen erlebt, die ich beängstigend fand oder wo ich nur mit Unterstützung von den Kolleginnen und Kollegen, vom Ordnungsamt oder der Polizeibehörde reingegangen bin. Und das verunsichert automatisch.“* (Interview 9, Absatz 9).

## 5.2 Fallerfahrungen & Reflektion

Innerhalb der Fallerfahrung sowie deren Reflektion schilderten die Fachkräfte, mit welchen Phänomenbereichen sie häufiger und mit welchen sie weniger Berührungspunkte hatten (5.2.1), gaben Einschätzungen zur Intensität und zum Ressourcenaufwand kund (5.2.2), reflektierten die rechtliche Verortung und Erfahrungswerte (5.2.3), die eigenen Rollen und Aufträge (5.2.4) sowie Grenzen (5.2.5) im Kontext der eigenen Fallerfahrungen und erläuterten, mit welchen besonderen fachlichen (5.2.6) und strukturellen (5.2.7) Herausforderungen sie sich konfrontiert sahen und wie sie damit umgegangen seien.

### 5.2.1 Phänomenbereiche<sup>3</sup> & Berührungspunkte

Die Interviews zeigen auf, dass die Fachkräfte mit verschiedenen Formen von Weltanschauung, Radikalisierung und Extremismus konfrontiert sind – hier oft zusammengefasst als *radikal konturierte Falllagen*. *Rechtsextremismus* und *Reichsbürgertum* sind dabei die am häufigsten

<sup>3</sup> Die Fachkräfte wurden durch die Interviewer\*innen nach „Phänomenbereichen im Kontext von Weltanschauung, Radikalisierung und Extremismus“ gefragt. Die Spannweite dieser Begrifflichkeiten sollte den Fachkräften einen möglichst breiten Assoziationsspielraum geben, um jegliche Fälle, die radikal konturiert sind, einzubeziehen. Die Benennung der hier aufgelisteten Phänomenbereiche (z.B. „Rechtsextremismus“, „Islamismus“, „Linksextremismus“ etc. wurden von den Fachkräften entsprechend selbst benannt. Eine kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen Begriffsbezeichnungen selbst wird entsprechend Teil der Weiterbildung selbst sein, findet in diesem Ergebnisbericht jedoch nicht statt.

genannten Phänomenbereiche, mit denen die Befragten im Rahmen ihrer Arbeit in Berührung gekommen sind. Dabei wird deutlich, dass diese Themen nicht nur isoliert bei Jugendlichen, sondern auch in Familien und Elternhäusern und somit auch im Aufwachsen und in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen eine Rolle spielen. Rechtsextreme Tendenzen und Aktivitäten werden in den Regionen übergreifend als zunehmendes Problem wahrgenommen, insbesondere bei Jugendlichen und im Kontext von Schulen. Dies zeigte sich für die Fachkräfte u.a. durch das Tragen einschlägiger Kleidung und Symbole sowie der Verwendung bestimmter Sprachcodes. *Verschwörungsideologien /-theorien*, die sich teilweise mit rechtsextremen Tendenzen überschneiden, werden ebenfalls wiederkehrend als relevantes Thema genannt. Insbesondere im Zuge der Corona-Pandemie habe es hier einen starken Anstieg gegeben.

Zu den bislang genannten Bereichen wurde außerdem angegeben, dass es eine klare Zuordnung der Falllagen zu bestimmten Strömungen/Gruppierungen oftmals schwerfalle. Dies ist mitunter auf fehlendes Fachwissen, aber auch Überschneidungen oder Ähnlichkeiten verschiedener Phänomenbereiche zurückzuführen (siehe hierzu auch unter 5.1). Ein gemeinsames wiederkehrendes Merkmal im Kontext der Falllagen stellte der Schulabsentismus dar, der von den Fachkräften sehr häufig geschildert wurde.

Auch Fälle im Kontext *religiöser Extremismus*, insbesondere im *islamistischen Bereich*, wurden beschrieben. Hier schilderten die Fachkräfte zum einen Ausreisefälle und -bestrebungen (bspw. in Kriegsgebiete), aber auch Konflikte im Erziehungskontext, wie bspw. Rollen- und Autonomiekonflikte, die im Rahmen der Einschätzung des Kindeswohls häufiger eine zentrale Bedeutung einnahmen. Vereinzelt werden auch Berührungspunkte mit *christlichem Fundamentalismus* oder *sektenähnlichen Gruppierungen* beschrieben, wie bspw. Zeugen Jehovas, Siebenten-Tags-Adventisten. o.Ä.

*Linksextremismus* spiele dagegen eine eher untergeordnete bis gar keine Rolle innerhalb der Kinderschutzfälle. Einige Befragte geben an, damit so gut wie keine Erfahrungen gemacht zu haben, andere kamen gar nicht darauf zu sprechen. Insgesamt zeigt sich, dass der Umgang mit radikal konturierten Fällen eine zunehmende Herausforderung für die Jugendämter und die Jugendhilfe darstellt.

Phänomenübergreifend bekunden die Fachkräfte jedoch, dass sie gegenwärtig mit einer Zunahme v.a. rassistischer und antisemitischer Äußerungen und Verhaltensweisen konfrontiert seien.

### 5.2.2 Intensität & Ressourcenaufwand

*„...man braucht natürlich mehr Zeit. Wenn wir realistisch sind, gucken wir, wie viel Fälle ein Bezirk Sozialarbeiter hat. Das ist ja schon in den letzten zehn Jahren sehr gestiegen. Und man hat auch mittlerweile ja eher auch nur das Gefühl, man löscht irgendwie Brände, anstatt irgendwie auch präventiv zu arbeiten, anders als früher.“*  
(Interview 3, Absatz 51)

Die Bearbeitung von Fällen mit weltanschaulichem oder extremistischem Hintergrund wird von den Fachkräften im Jugendamt insgesamt als deutlich intensiver und herausfordernder erlebt als die Mehrheit anderer Fälle.

*„Ja, je nach Situation und Fall würde ich sagen 25 bis 50 % mehr.“* (Interview 16, Absatz 24)

Dies zeigt sich in mehreren Aspekten:

1. **Zeitlicher Aufwand:** Die Fälle sind oft sehr komplex und langwierig, da die Familien oft schwerer zu erreichen sind und es oft schwierig ist, Vertrauen aufzubauen.
2. **Fachlichkeit:** Die Fachkräfte fühlen sich teilweise unsicher und überfordert im Umgang mit solchen Fällen, da ihnen oft die spezifische Expertise und Erfahrung fehlt.
3. **Sicherheit:** Es besteht laut Einschätzung der Fachkräfte eine erhöhte Gefährdungslage für die Jugendamtsmitarbeitenden, da extreme Reaktionen der Familien drohen könnten, wie Bedrohungen oder sogar Gewalt. Einzelne Fallerfahrungen bestätigen diese Angst.
4. **Austausch:** Die Fälle erfordern sehr häufig einen erhöhten Koordinations- und Abstimmungsaufwand mit verschiedenen Kooperationspartner\*innen wie bspw. Fachberatungen oder Sicherheitsbehörden. Dabei ist oft unklar, wann wer hinzugezogen werden kann, darf oder muss.
5. **Emotionalität:** Die Fälle sind oft emotional und politisch aufgeladen, was zusätzliche Herausforderungen für die Fachkräfte mit sich bringt.
6. **Öffentlichkeit:** Aufgrund politischer Brisanz erfahren mehrere der Fälle ein öffentliches, u.a. mediales Interesse, was zusätzlichen Druck bei den zuständigen Fachkräften sowie den Leitungen auslöst. Es fehlt hierzu häufiger an klaren Regelungen zur Vorgehensweise.

Insgesamt zeigt sich, dass die Bearbeitung solcher Fälle laut Einschätzung der befragten Fachkräfte sehr häufig deutlich mehr Ressourcen erfordert als die Mehrheit anderer Fälle, die betreut werden. Dies stellt die Jugendämter vor Herausforderungen, da die personellen und zeitlichen Kapazitäten oft ohnehin nicht ausreichen.

*„Das zu Ende gedacht bedeutet, dass man natürlich (...) eine viel größere, ich nenne es mal so Verunsicherung gibt, wenn man mit diesem Phänomen [Extremismus] konfrontiert ist. Das heißt, eine größere Verunsicherung von Kolleginnen und Kollegen bedeutet viel mehr Gesprächsbedarf, viel mehr sozusagen Rückversicherung und (...) auch selber das Aushalten, die Unsicherheit und die Unwägbarkeit.“ (Interview 16, Absatz 26)*

*“Ich glaube, da fliegt echt viel unterm Radar. Also erstens das und dann Ich glaube, das ist viel leichter, ein Kind zu melden, das sozusagen verwahrlost ist oder wo man gleich sieht - die Eltern kriegen das überhaupt nicht auf die Rolle oder so, als zu melden, wenn es an einer Ideologie liegt oder so glaube ich, auch sehr schwer zu erkennen für uns und die Schulen aber auch.” (Interview 14, Absatz 90)*

### 5.2.3 Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Gerichten

Die Zusammenarbeit zwischen Jugendämtern und weiteren relevanten Akteur\*innen wie z.B. Familiengerichten, Fachberatungsstellen, Sicherheitsbehörden und anderen ist ein wichtiges und im Kontext von Weltanschauungen, Radikalisierung und Extremismus oft besonders herausforderndes Thema. Entscheidend ist dabei der regelmäßige und persönliche Austausch. Besteht ein (guter) Austausch, berichten die Fachkräfte in der Zusammenarbeit mit Gerichten bspw. von zielführenden Urteilen, die in entsprechende Maßnahmen münden. Besteht dieser Austausch jedoch nicht oder nicht ausreichend, können vielschichtige Konflikte entstehen.

*„Wir haben so ein Grundproblem, dass die Mitarbeiter im Jugendamt oftmals enttäuscht sind über das, wie die Gerichte dann entscheiden, dass es nicht in ihrem Sinne ist und aus ihrer Sicht nicht stringent genug entschieden worden ist, den Vorschlägen vom Jugendamt nicht gefolgt wird. Eltern beschwerten sich bei mir da natürlich auch. Die denken, dass das Jugendamt oder die Gerichte nicht richtig entschieden haben.“ (Interview 4, Absatz 34)*

Es lassen sich dazu einige Punkte aus den Interviews extrahieren, die für ein gutes Zusammenspiel, zum Wohle des Kindes, besonders relevant sind:

1. **Rechtliche Aspekte und Handlungsspielräume:** Die Fachkräfte wünschen sich mehr Rechtssicherheit und Klarheit darüber, was im Kontext von Weltanschauungen, Radikalisierung und Extremismus in Zusammenhang mit Kindeswohlgefährdung rechtlich möglich und zulässig ist. Es gibt teilweise Unsicherheiten, wie Einschätzungen vorzunehmen und zu dokumentieren sind.
2. **Unterschiedliche Perspektiven und Verständnisse:** Manchmal scheinen Jugendämter und Gerichte unterschiedliche Einschätzungen zu haben. Mehrere Befragte berichten, dass die Falleinschätzungen von Jugendamtsmitarbeitenden und Familiengerichten im Kontext entsprechend verorteter Falllagen teils sehr unterschiedlich ausfielen. Einzelne Fachkräfte berichten, die Gerichte/Urteile würden ihres Ermessens nach die Gefährdungseinschätzung im Kontext von Weltanschauung, Radikalisierung oder Extremismus unterschätzen und hätten die Elternrechte hier stärker ins Gewicht gezogen, als die Fachkräfte dies in Abwägung zum Kindeswohl getan hatten. Die Einschätzungen fielen entsprechend unterschiedlich aus.
3. **Ressourcen und Arbeitsbelastung:** Die hohe Arbeitsbelastung und begrenzten Ressourcen, sowohl bei Jugendämtern als auch bei Gerichten, erschweren laut Einschätzung der Fachkräfte eine effektive Zusammenarbeit.
4. **Datenschutz und Schutz der Fachkräfte:** Die Sicherstellung von Datenschutz (u.a. in der Zusammenarbeit mit relevanten weiteren Stellen), insbesondere bei medienpräsenten Fällen, stellt für mehrere der Fachkräfte stellenweise eine Herausforderung dar. Hier besteht Unsicherheit, wann welche Unterstützung unter Wahrung des Datenschutzes in Anspruch genommen werden kann. Auch der Schutz der Fachkräfte selbst vor Bedrohungen stellt für viele eine hervorgehobene Herausforderung dar.
5. **Prävention und Vernetzung:** Eine gute präventive Vernetzung und Zusammenarbeit im Vorfeld konkreter Falllagen könnte laut Einschätzungen der Fachkräfte die Zusammenarbeit, letztlich auch im Einzelfall, erleichtern.

*„Also ich glaube, die Zusammenarbeit kann sehr fruchtbar sein, wenn man im Netzwerk im Vorfeld präventiv zusammensitzt. Das heißt, wenn Gericht und Jugendhilfe und Sicherheitsbehörden und Beratungsstellen zusammenarbeiten und schon über die Phänomene sprechen, dann ist es am Ende einfacher und auch verständlicher. Auch gerichtliche Maßnahmen zu entscheiden, die auch auf dem Fuß der Realität geplant sind. Wenn nicht bekannt ist, was wir machen, kann ein Gericht auch die Urteilsfassung nicht so konkret planen.“ (Interview 1, Absatz 60)*

Vielerorts sind den Fachkräften nicht alle Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten bekannt, die sie in Fällen mit weltanschaulichem, radikalem oder extremistischem Bezug in Anspruch nehmen könnten, um Einschätzungs- und Handlungssicherheit zu gewinnen. Teils zeigt sich auch, dass aufgrund verschiedener Bedenken, bekannte Hilfsangebote nur selten wahrgenommen werden. Die Sorgen strecken sich von erhöhtem Koordinations- und Ressourcenaufwand, über Datenschutzbedenken bis hin zu Bedenken bzgl. der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den zu betreuenden Personen. Insgesamt zeigt sich, dass es noch Entwicklungspotenzial gibt, um die Zusammenarbeit zwischen Jugendämtern und Familiengerichten in Fällen mit Extremismusbezug zu verbessern, auszubauen und zu stärken.

*„Also ich finde, das ist total personenabhängig. Es gab Richter\*innen, mit denen konnte man gut Vereinbarungen treffen. Man hat auch im Vorfeld telefoniert. Die haben einem auch mal gesagt, das und das muss da drinstehen im Bericht, das brauchen wir, wenn Sie da und da hinwollen und da konnte man sich wirklich gut austauschen, dann gibt es aber auch Richter\*innen, wo die Kooperation finde ich fast gar nicht da ist und man auch als Jugendamt überhaupt nicht ernst genommen wird.“*  
(Interview 3, Absatz 60)

#### 5.2.4 Rolle & Auftrag

Die Rolle und Aufgaben der Fachkräfte im Kinderschutz bei Fällen mit weltanschaulichem, radikalem oder extremistischem Bezug im familiären Umfeld sind komplex, vielschichtig und unterschiedlich:

- **Kernaufgaben:** Über ihre Kernaufgaben sind sich die Fachkräfte insgesamt sehr bewusst und einig. Sie können schildern, dass es darum geht, den Blick auf das Kind oder den\*die Jugendliche\*n in den Fokus zu rücken, Unterstützung anzubieten und dabei den gesetzlichen Rahmen zu wahren. Es wird u.a. hervorgehoben, dass im Kinderschutz im Mittelpunkt stehe, ob die Eltern ihre Erziehungsaufgaben vollumfänglich wahrnehmen bzw. wahrnehmen können. Die Fachkräfte sind sich darüber im Klaren, wann sie die Familiengerichte informieren müssen. Schwierigkeiten besteht für die Mehrheit der Fachkräfte eher darin, den Transfer dieses Wissens im Kontext weltanschaulich, radikaler oder extremistischer Falllagen zu leisten. Dies gelingt den Fachkräften besser, die bereits eine spezialisierte Zuständigkeit für weltanschaulich, radikal oder extremistisch konturierte Falllagen qua Zuständigkeit innehaben.
- **Ersteinschätzungskompetenz:** Für die Fachkräfte spielt eine zentrale Rolle, überhaupt einschätzen zu können, ab wann es sich in einem Fall überhaupt um Radikalisierung oder gar Extremismus handelt. Sofern Fachkräfte bereits eine eigene fachspezifische Zuständigkeit auch für weltanschaulich, radikal oder extremistisch konturierte Falllagen haben, sehen sie es als ihre Aufgabe, u.a. Kolleg\*innen im Allgemeinen Sozialen Dienst oder im Vormundschaftsbereich zu beraten, wenn es herausfordernde Fälle mit Verdacht auf radikal konturierte Hintergründe gibt. Sie finden sich dann oft in einer indirekten Fallarbeit wieder, in der sie Kolleg\*innen beraten und gemeinsam nach Strategien suchen. Dabei geht es darum, gemeinsam den Fall zu analysieren, die Herausforderungen einzuschätzen und zu überlegen, wie die Kolleg\*innen mit ihren Mitteln aktiv werden können – unabhängig davon, ob sich ein vermuteter weltanschaulich, radikal oder extremistischer Hintergrund bestätigt oder nicht. Ähnlich verhält es sich mit Fachkräften,

die aus Eigeninitiative und hohem Engagement heraus einen größeren Wissensfundus zu den Themen mitbringen. Diejenigen Fachkräfte, die diese Zuständigkeit nicht innehaben, nicht zum Thema weitergebildet sind und auch keine Ansprechperson (innerhalb der eigenen Behörde) zur Verfügung haben, haben hingegen oft größere Schwierigkeiten, entsprechend konturierte Falllagen einschätzen zu können und entsprechende Handlungsschritte auszuloten. Dies führt mitunter auch zu Uneinigkeiten unter den Fachkräften. Mehrere der Befragten berichten, zu diesen Themen bereits in Konflikt mit Kolleg\*innen geraten zu sein, die teils deutlich andere Einschätzungen vornahmen.

- **Haltung:** Die deutliche Mehrheit der befragten Fachkräfte bezieht die Haltung des Trägers sowie die eigene Haltung aktiv in die Fallreflektion ein. Dabei wird betont, dass es den Fachkräften wichtig ist, eine bewusste Haltung zu entsprechenden Themen zu haben und diese auch in die eigene Arbeit zu implementieren. Bewusstsein und Achtsamkeit bzgl. Diversität (u.a. im Umgang mit verschiedenen Kulturen und Erfahrungshintergründen der Familien) seien demnach zu berücksichtigen. Insbesondere Vorgesetzte seien hier in Verantwortung, die Haltung des Trägers selbst vorzuleben – so einige Fachkräfte. Auf Basis einer klaren Haltung könne demnach auch deutlich besser ausgelotet werden, wo die eigene Zuständigkeit beginnt und endet und wann andere Stellen wie Fachberatungsstellen, Polizei, Sicherheitsbehörden oder Justiz einbezogen werden müssen.
- **Präventiver Rahmen:** Neben der Einzelfallarbeit spielen auch präventive Angebote wie Schulungen für Fachkräfte eine wichtige Rolle. Außerdem geht es darum, ein Netzwerk aufzubauen, in dem Mitarbeitende wissen, an wen sie sich in solchen Fällen wenden können. Auch die Netzwerkarbeit zum Thema abseits von konkreten Fällen wird von der deutlichen Mehrheit der Fachkräfte als besonders wichtig hervorgehoben und könne vielerorts noch ausgebaut oder gefestigt werden.

### 5.2.5 Grenzen

Die Rolle und die Grenzen des Auftrags der befragten Fachkräfte sind oft nicht klar definiert, insbesondere wenn es um Themen wie Radikalisierung und Kindeswohlgefährdung geht. Es gibt daher verschiedene Herausforderungen:

- Die Fachkräfte müssen ein breites Spektrum an Themen abdecken, „*von Zahnmedizin bis hin zu Extremismus*“, was oft ihre Kapazitäten übersteigt. Sie versuchen daher, sich auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren. Die Expertise anderer Stellen wird dabei lediglich in Einzelfällen hinzugezogen.
- Es ist nicht immer eindeutig, ab wann eine Kindeswohlgefährdung vorliegt, insbesondere wenn es um ideologische Einflüsse geht. Das nötige Fachwissen können die Fachkräfte nicht per se aufbringen. Hier braucht es oft eine Einschätzung von Fachleuten und das Wissen, an wen man sich beraterisch wenden kann.
- Die Fachkräfte sehen ihre Rolle eher in der Prävention und Vermittlung zu Beratungsstellen, nicht aber in der langfristigen Begleitung und Ausstiegsarbeit. Dies deckt sich mit der Konzeption der Stelle der WelEx-Beauftragten, die v.a. als Schnittstelle der Kinder- und Jugendhilfe zu den entsprechend spezialisierten Beratungsstellen fungieren soll.

- Persönliche Grenzen werden vor allem dann genannt, wenn die Sicherheit der Fachkräfte gefährdet sein könnte oder wenn Eltern nicht kooperativ sind.
- Strukturelle Grenzen ergeben sich für die Fachkräfte hingegen aus Gesetzen, Hierarchien in der Verwaltung und begrenzten Ressourcen.

Insgesamt zeigt sich, dass die Rollen und Zuständigkeiten zwischen den verschiedenen Akteur\*innen oft nicht klar abgegrenzt sind und die Fachkräfte hier einen Bedarf an mehr Klarheit, Vernetzung und Expertise sehen.

### 5.2.6 Fachliche Herausforderungen

Die Fachkräfte schildern vielfältige fachliche Herausforderungen in der Einschätzung und im Umgang mit Kinderschutzfällen, wenn diese im Kontext radikal konturierter Konfliktlagen zu verorten sind.

#### **Fehlendes Fachwissen**

Grundsätzlich fehlt es überall dort, wo Radikalisierungs- oder Extremismusprävention nicht als gesonderte Schnittstelle bereits implementiert ist, mehrheitlich an Fachwissen sowie Handlungs- und Handlungskompetenzen in Bezug aufs Themenfeld. Die Fachkräfte schildern mehrheitlich teils große Unsicherheiten in der Einschätzung und im Umgang mit entsprechenden Falllagen, da v.a. Grundlagenwissen zum Thema Radikalisierung und dem Umgang damit fehle.

*“Die größte Herausforderung finde ich in dem Bereich allerdings, sich bewusst zu sein: Was genau ist denn da eigentlich eine Radikalisierung? Eine Radikalisierungstendenz? Denn also in meinem Studium war es nicht Inhalt.”*  
(Interview 9, Absatz 26)

Als weitere Herausforderung identifizieren die Fachkräfte die Vielfalt und Dynamik verschiedener Bewegungen, die schwer zu erkennen und einzuschätzen seien. Daran geknüpfte rechtliche Fragestellungen und potenzielle Gefährdungslagen könnten demnach oft verkannt und leicht übersehen werden, da es an Wissen und Sensibilität fehle. Die Fachkräfte heben deshalb mehrheitlich hervor, dass (regelmäßige) Fortbildungen wichtig und hilfreich wären, um die Sensibilität für Falllagen zu fördern und passende Handlungskompetenzen zum Umgang zu schulen.

*“Es hängt halt einfach nicht mehr Hitler überm Bett, so wie früher, wo man halt einfach in eine Wohnung gekommen ist, irgendwie. Und dann hing da einfach irgendwie ein Hakenkreuzflagge im Wohnzimmer. So, das gibt es ja einfach in der Form nicht mehr. Heute hängt halt so eine preußische Reichskriegsflagge, so, und die darf da ja hängen.”* (Interview 11, Absatz 36)

#### **Unsichere Fallarbeit: Kinderschutz und Kindeswohl im Kontext von Weltanschauung, Radikalisierung und Extremismus**

*“Also wenn die zu irgendwas gezwungen wurden, also Verheiratung im extremsten Fall, aber auch so, dass kleine Mädchen schon halt wirklich völlig eingemummt waren, nicht am Turnunterricht teilnehmen durften, nicht mit Schwimmen, mit auf die*



*Klassenfahrt, dies und das nicht und so, dann habe ich mich sozusagen an diesen Punkten langedandelt oder bin mit den Eltern in den Austausch gegangen. Manchmal konnte man Lösungen finden. [...] einfach lang gehandelt an dem, wo es sich auf die Kinder auswirkt.” (Interview 14, Absatz 51)*

Die Fachkräfte berichten von vielfältigen Fällen, in denen weltanschauliche Konfliktlagen, Radikalisierung und Extremismus eine zentrale Rolle für den Kinderschutz und die Einschätzung von Kindeswohlgefährdungsfragen spielten. Besonders herausfordernd sei dabei, dass Anhaltspunkte für Kindeswohlgefährdungsfragen sich dabei primär auf seelische und psychische Gefährdungen und sekundär auf körperliche Gefährdungen bezögen. Diese seien in der Einschätzung umso schwerer konkret zu erfassen. Gefährdungslagen, die in direktem Zusammenhang mit Weltanschauungen, Radikalisierung und Extremismus standen, umfassen laut der Einschätzungen und Erfahrungen der Fachkräfte vorrangig:

- Schulabsentismus und fehlende Förderung der Kinder
- Gesundheitsgefährdungen
- Soziale Isolation & Autonomiekonflikte
- Restriktive und antidemokratische Erziehungspraktiken, die die Teilhabe der Kinder an der Gesellschaft einschränken
- Vernachlässigung

Die Expertise im Kinderschutz ist bei den Fachkräften laut eigener Einschätzung überaus ausgeprägt. Grundlegend wissen die Fachkräfte, wie sie Gefährdungseinschätzungen vornehmen können, welche Formen der Gefährdung es gibt und mit welchen Implikationen und Konsequenzen dies einhergehen kann. Aufbauend auf dieser fachlichen Grundlage fällt es ihnen nicht schwer, die Haltung und Arbeitsweise zu vertreten. Sobald es im Kontext der Arbeit jedoch zu radikal konturierten Falllagen komme, die konkrete Auswirkungen auf das Kindeswohl und (potenzielle) Gefährdungsfragen haben, werden die Fälle oft komplexer und bergen nebst Einschätzungs- und Umgangsfragen weitere besondere Herausforderungen. Der Transfer der eigenen Haltung und Arbeitsweise wird dann häufig als erschwert beschrieben.

Ein weiteres komplexes Thema, das viele Fachkräfte beschäftigt, ist der Umgang mit ausstiegswilligen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die Hilfe suchen. Oft geht dies mit einem Bruch in der Familie einher, was die Unterstützung besonders schwierig gestaltet. Auch in diesen Falllagen fehlt es oft an spezifischem Fachwissen, welche Herausforderungen sich für die Kinder und Jugendlichen typischerweise ergeben und welche Hilfemaßnahmen besonders zielführend sind. Insbesondere in diesen Fällen wäre eine bessere Kooperation mit und ggf. zusätzliche Verweisberatung zu spezialisierten Fach- und Beratungsstellen sinnvoll.

### **Zugänge, Vertrauen und Zusammenarbeit**

Es sei – so die Fachkräfte – besonders schwierig, in eine konstruktive Arbeitsbeziehung mit weltanschaulich-konflikthaften, radikal oder extremistisch geprägten Erziehungsberechtigten (i.d.R. den Eltern) zu kommen, die oft als nicht zugänglich und unkooperativ beschrieben werden. Eine Fachkraft berichtet zudem davon, dass es teils schwierig sei, Falschinformationen herauszufiltern bzw. damit konfrontiert zu sein und umzugehen:

*“Aber das rauszufinden, vor allem, weil ich natürlich weiß, dass die Menschen ein anderes Bild nach außen abgeben wollen, manchmal, als es der Realität entspricht. Also da wird natürlich viel gemauert.” (Interview 4, Absatz 13)*

Die Fachkräfte erklären außerdem, dass das Jugendamt oft mit negativen Zuschreibungen assoziiert wird, was bei vielen Personen, mit denen sie arbeiten, grundsätzlich vorab Misstrauen und distanziertes Verhalten hervorrufe. Im Kontext einiger weltanschaulicher, radikaler oder extremistischer Überzeugungen komme diesem Aspekt eine besondere Bedeutung zu. Einige Bewegungen wie bspw. die der Reichsbürger\*innen, lehnen den Staat mitsamt behördlichen Strukturen grundsätzlich ab und erkennen das Jugendamt nicht an. Dies führe in besonderer Weise zu Zugangsschwierigkeiten in der Zusammenarbeit und im Vertrauensaufbau.

*“[...] das ist eine Herausforderung, wenn man als ´staatliches Organ´ mit einem klaren Auftrag in eine Familie geht, wo man als Organisation, als Institution nicht anerkannt wird in seiner Rolle.” (Interview 11, Absatz 20)*

Ebenfalls berichten einige Fachkräfte von gender-spezifischen Herausforderungen in der Bearbeitung entsprechender Kinderschutzfälle. Besonders in patriarchalen und stark hierarchisch geprägten Familiensystemen kann die Durchsetzung notwendiger Schutzmaßnahmen für weibliche Fachkräfte eine besondere Herausforderung darstellen.

*“Ja, erzähl mal einem so richtig krass islamistischen Papa, was er zu machen hat, so als Kollegin. Na ja, das ist natürlich auch irgendwie dann so ein so ein Reibungsfeld, wo man dann halt auch als männlicher Kollege gerne mal zu Hausbesuchen mitgenommen wird.” (Interview 11, Absatz 34)*

Auch der Einfluss von Medienkonsum, besonders von extremistischer oder radikalisierender Propaganda, spielt eine wichtige Rolle in vielen Fällen. Fachkräfte stehen vor der Herausforderung, diesen Einfluss zu erkennen und in ihre Arbeit mit den betroffenen Familien zu integrieren.

### **Eigene Sicherheit**

Die eigene Sicherheit und das eigene Sicherheitsempfinden innerhalb solcher Kinderschutzfälle spielen laut der Aussagen der Fachkräfte ebenfalls eine zentrale Rolle. Mehrere Fachkräfte schildern, dass sie insbesondere in der Zusammenarbeit mit Reichsbürger\*innen und Anhänger\*innen der rechtsextremistischen Szene Angst um ihre persönliche Sicherheit haben und Übergriffe oder Bedrohungen befürchten. Sie äußern daher den Wunsch, dass Träger und Leitungen innerhalb von Schutzmaßnahmen und Sicherheitskonzepten die Arbeit mit Personen aus dem extremistischen Milieu berücksichtigen und Maßnahmen sicherstellen, die die Sicherheit der Fachkräfte in der Fallarbeit (v.a. bei Hausbesuchen) erhöhen (u.a. durch Schulungen; das Hinzuziehen von Polizei- und Sicherheitsdiensten; Angebote von Supervision und Intervention).

## Konflikte im Kollegium

Der Umgang mit extremismusbezogenen Fällen kann nicht nur Unsicherheiten bei der Fallbearbeitung hervorrufen, sondern auch zu Spannungen und Konflikten innerhalb des Kollegiums führen.

*“Das ist gerade echt gruselig und es gibt da viel merke ich bei den freien Trägern, viel Überforderung, viel Unwissenheit, wie sie damit umgehen sollen, was sie auch dürfen oder nicht dürfen. Und genau und teilweise, was ich auch wahrnehme ist, dass rechte Strukturen auch in Verwaltung drängen bzw. versuchen hier irgendwie Fuß zu fassen.”*

(Interview 13, Absatz 6)

Solche Unsicherheiten können innerhalb von Teams zu divergierenden Meinungen und Handlungsansätzen führen. Manche Fachkräfte fühlen sich durch die Unklarheit im Umgang mit extremistischen Einflüssen im Kollegium verunsichert oder sehen sich mit ihren eigenen politischen und moralischen Überzeugungen in Konflikt.

Die Vielzahl an fachlichen Herausforderungen in der Bearbeitung von radikal konturierten Fällen führt immer wieder auch dazu, dass diese Fälle vermieden oder auf das Nötigste beschränkt werden. Sie erfordern viel Zeit und Ressourcen und werden meist von wenigen engagierten Kolleg\*innen bearbeitet, was eine ungleiche Arbeitsverteilung und Spannungen im Team verursacht.

*„[...] wir reißen uns alle nicht darum, diese Fälle zu übernehmen. Wenn sie vorgestellt werden, herrscht betretenes Schweigen. Irgendjemand muss es dann machen.“*

(Interview 14, Absatz 56)

Trotz Austausch mit Kolleg\*innen und dem Jugendamt bleibt oft das Gefühl, fachlich nicht ausreichend auf solche Fälle vorbereitet zu sein. Der Mangel an klaren Handlungsstrategien verstärkt die Unsicherheit, sodass komplexe Fälle häufig nur unzureichend bearbeitet werden.

### Best practice

Die Teilnehmenden wurden außerdem befragt, welche Aspekte sich bereits als hilfreich im Umgang mit entsprechenden Falllagen erwiesen haben. Zusammenfassend lassen sich die folgenden Punkte extrahieren:

1. **Externe Beratung, Fortbildungen und Supervisionen:** Fachkräfte profitieren von externer (Fach-)Beratung, um neue Perspektiven zu gewinnen, Impulse zu erhalten und ihre Arbeit reflektierter zu gestalten. Supervision und Fortbildungen fördern zudem die Selbstreflexion und Kompetenzentwicklung.
2. **Vernetzung und interdisziplinäre Zusammenarbeit:** Eine enge Kooperation über Zuständigkeitsgrenzen hinweg ermöglicht eine abgestimmte, verzahnte Herangehensweise und verbessert die Unterstützung für Kinder und Familien.
3. **Einbindung von Bezugspersonen:** Der Einbezug von Vertrauenspersonen, z.B. mit ähnlichem sprachlichen oder religiösen Hintergrund, kann helfen, eine Vertrauensbasis zu schaffen und die Betreuung zu verbessern.

4. **Offene Kommunikation und Transparenz im Team:** Regelmäßige Fallbesprechungen im Team fördern den Austausch, die Reflexion und die Entwicklung gemeinsamer Lösungsansätze.
5. **Klare Aufträge, Zuständigkeiten und Abläufe:** Eine klare Definition der Aufgaben und Ziele erleichtert den Fachkräften die zielgerichtete Arbeit und erhöht die Effektivität. Dokumentierte Abläufe, bspw. durch Leitfäden, schaffen Struktur und Sicherheit.
6. **Haltung:** Die Befragten betonen die Wichtigkeit, dass Fachkräfte ihre eigenen und die gemeinsamen Einstellungen, Vorurteile und Reaktionen reflektieren. Dies ermöglicht es ihnen, professionell und unvoreingenommen mit ihrem Gegenüber umzugehen, auch wenn diese bspw. radikale oder extremistische Ansichten vertreten. Fachkräfte sollten dabei eine klare Haltung gegen Extremismus und Menschenfeindlichkeit einnehmen und diese auch nach außen vertreten. Dabei ist es entscheidend, Diversität und unterschiedliche Meinungen zu akzeptieren und gleichzeitig Grenzen bewusst ziehen zu können.

Insgesamt erweist sich ein ganzheitlicher, vernetzter und reflektierter Ansatz als besonders effektiv im Umgang mit herausfordernden Situationen.

#### *Integration der Ergebnisse in die WelEx-Qualifizierung*

Die identifizierten fachlichen Herausforderungen der Fachkräfte im Umgang mit radikal konturierten Fällen in der Kinder- und Jugendhilfe erfordern eine gezielte Weiterbildung, die konkrete Unterstützung bietet und Unsicherheiten abbaut. Um diesen Bedarf umfassend abzudecken, wird die geplante E-Learning-Qualifizierung verschiedene Module umfassen, die praxisnahes Wissen und konkrete Handlungskompetenzen vermitteln.

Ein zentrales Modul wird den Teilnehmenden Grundlagenwissen zu Radikalisierungsprozessen und Extremismus vermitteln, um erste Anzeichen und Dynamiken besser erkennen zu können. Ergänzt wird dies durch praxisorientierte Schulungen, die den sicheren Umgang mit entsprechenden Fällen und die rechtlichen Rahmenbedingungen vertiefen. Dabei liegt der Fokus insbesondere auf der Einschätzung von Kindeswohlgefährdungen sowie auf der Frage, wie man in der Zusammenarbeit mit Eltern oder Erziehungsberechtigten, die weltanschaulich-konfliktvolle, radikale oder extremistische Überzeugungen vertreten, einen Zugang schafft.

Hierbei wird auch auf genderspezifische Herausforderungen eingegangen, die in der Fallbearbeitung auftreten können. Besonders in patriarchal geprägten Familiensystemen erfordert es besondere Sensibilität, um bspw. als weibliche Fachkraft wirksame Schutzmaßnahmen durchzusetzen.

Auch der Aspekt der eigenen Sicherheit wird in einem Modul thematisiert, um die Fachkräfte in ihrer Arbeit mit potenziell gefährlichen extremistischen Gruppen zu schützen.

Darüber hinaus wird der Umgang mit teaminternen Konflikten behandelt. Fachkräfte berichten von Spannungen und Unsicherheiten im Kollegium, die den Umgang mit entsprechenden Fällen erschweren. Die Weiterbildung zielt daher auch darauf ab, den internen Austausch zu stärken, Handlungsstrategien für schwierige Fälle zu entwickeln und klare Leitlinien für die Zusammenarbeit zu schaffen.

Durch diese umfassenden Maßnahmen wird die Fortbildung nicht nur zur Verbesserung der fachlichen Expertise, sondern auch zur Stärkung des kollegialen Austauschs beitragen. Damit

wird die Arbeit im Kinderschutz nachhaltig unterstützt und die Handlungsfähigkeit der Fachkräfte im Umgang mit radikal konturierten Fällen gestärkt.

### 5.2.7 Strukturelle Herausforderungen

Die Ergebnisse der Bedarfserhebung verdeutlichen auch zahlreiche strukturelle Herausforderungen, die Fachkräfte vor erhebliche Hürden stellen, wenn sie mit radikal konturierten Fällen konfrontiert sind.

#### **Mangelnde Vernetzung und Kooperation**

Ein zentrales Problem bei der Arbeit mit entsprechenden Fällen ist die unzureichende Vernetzung und Kooperation zwischen Jugendämtern, spezialisierten Fach- und Beratungsstellen und Schulen, der Polizei und weiteren relevanten Akteur\*innen zum Thema. Diese Akteur\*innen arbeiten in Hinblick auf Kinderschutzfälle noch immer häufig isoliert voneinander, was den fachlichen Austausch behindert und dazu führt, dass wertvolle Expertise nicht ausreichend geteilt wird. In den Interviews zeigt sich, dass es häufig keine klar verankerten Strukturen für die Zusammenarbeit gibt, was die Bearbeitung von radikal konturierten Fällen ineffizient macht.

Ohne definierte Kommunikationswege und festgelegte Zuständigkeiten bleibt die Kooperation oft zufällig von einzelnen engagierten Schlüsselpersonen abhängig, die sich für die Themen und Fälle einsetzen. Fallen sie dann weg (z.B. durch Jobwechsel, Rente o.Ä.), entfallen oft auch Expertise und wichtige Netzwerkkontakte. Die fehlende strukturelle Verankerung erschwert nicht nur die Reaktionsfähigkeit, sondern auch die präventive Arbeit, da wertvolle Synergien zwischen den Institutionen nicht umfänglich genutzt werden. Eine verbesserte, institutionalisierte Zusammenarbeit wäre entscheidend, um Wissen und Ressourcen effektiver zu bündeln.

#### **Fehlende Standardisierung und Verankerung**

Neben Ausbaumöglichkeiten in der Vernetzung gibt es auch ein deutliches Fehlen systematisch verankerter Konzepte im Umgang mit radikal zu verortenden oder extremistischen Elternteilen sowie radikalisierten Jugendlichen in der Institution Jugendamt. Präventionsansätze sind häufig punktuell und hängen stark von Einzelpersonen oder Projekten ab, während eine einheitliche, verbindliche Strategie weitgehend fehlt. Dies führt zu Unsicherheiten im Umgang mit Radikalisierung und Extremismus, da klare Handlungsanweisungen oder Kriterienkataloge zur systematischen Bearbeitung von Extremismusfällen fehlen.

*„Es wird sehr individuell gelöst. Es gibt dann, ähm, keine Ahnung, ein paar Beratungsstellen, die wir dann kennen und dann möglicherweise uns beraten lassen von denen noch mal und das war’s. Aber ähm, ein wirkliches Konzept haben wir nicht. Nö.“ (Interview 14, Absatz 98)*

Durch das Fehlen solcher verbindlichen Konzepte bleibt die Prävention fragmentiert und reaktiv. Dies erschwert nicht nur die frühzeitige Erkennung von Fällen mit Extremismusbezug, sondern auch die systematische Bearbeitung und Nachverfolgung solcher Fälle. Hier wäre eine Standardisierung dringend erforderlich, um Fachkräfte Sicherheit und klare Leitlinien für den Umgang mit Radikalisierungstendenzen zu bieten. Die Befragten resümieren zudem, dass es eine klare Rollendefinition des bzw. der Weltanschauungs- und Extremismusbeauftragten sowie eine sinnvolle strukturelle Verortung im Arbeitskontext geben muss, um zu vermeiden, dass die Weiterbildung ein reiner “Papiertiger” wird.

### **Hohe Fluktuation und Wissensverlust**

Ein weiteres Problem, das die Arbeit der Jugendämter im Umgang mit radikal konturierten Fällen erheblich erschwert, ist die hohe Fluktuation im Personal. Die regelmäßigen Personalwechsel führen dazu, dass wertvolles Wissen und Erfahrungen verloren gehen, was den Aufbau einer nachhaltigen Präventionsstruktur behindert.

*„Ich sprach schon über die Fluktuationen. In fünf Jahren weiß es keiner mehr. Dann ist das Wissen wieder weg. Das ist alles nur Zufall. Wenn jemand das weiß und es weitergibt an die Kollegin.“ (Interview 4, Absatz 40)*

Ohne gezielte Maßnahmen, um Wissen institutionell zu verankern und systematisch weiterzugeben, bleibt die Prävention auf Zufälligkeiten und individuelle Erfahrungswerte angewiesen. Hier sind klare Konzepte zur Wissenssicherung und -weitergabe erforderlich, um dem entgegenzuwirken.

### **Mangelhafte systematische Qualifizierung und Unterstützung**

Wie im Kapitel 5.2.6 aufgezeigt, sind Fachkräfte häufig mit Herausforderungen hinsichtlich ihres Fachwissens und ihrer Handlungskompetenzen konfrontiert.

Ein zentrales strukturelles Problem, das dies mitbedingt, ist das Fehlen systematischer und regelmäßiger Fortbildungsangebote, die speziell auf die Bedürfnisse im Umgang mit Kinderschutzfällen mit Extremismusbezug ausgerichtet sind. Dabei geht es nicht um Angebote zum Thema Radikalisierung und Extremismus im Allgemeinen, sondern vielmehr um Fortbildungsangebote, die den fachlichen und rechtlichen Zusammenhang von Kinderschutz und Extremismus fokussieren. Diese Lücke führt dazu, dass Fachkräfte oft ohne ausreichende interne Unterstützung in komplexe Fälle involviert werden.

*„Ich fände es einfach gut, wenn es jemanden gibt im Fachbereich, mit dem man dann eben auch diese Fälle sehr konkret beraten kann. Gerne auch anonymisiert, wenn es sein muss.“ (Interview 5, Absatz 55)*

### **Randständige Behandlung des Themas Extremismus und Ressourcenknappheit**

In vielen Jugendämtern wird Extremismus als Randthema betrachtet, das nicht zu den zentralen Aufgaben gehört. Allerdings werden die Auseinandersetzung und Bearbeitung des Themas dann zur zentralen Aufgabe der Fachkräfte, wenn der Kinderschutz direkt mit weltanschaulichen, radikalen oder extremistischen Einstellungen oder Verhaltensweisen zusammenhängt bzw. das Kindeswohl hierdurch bedroht wird. Die marginale Einstufung führt dazu, dass radikal konturierte Fälle häufig vernachlässigt oder an andere Stellen delegiert werden. Die unzureichende Verankerung und fehlende Verbindlichkeit des Themas innerhalb der Jugendhilfe tragen dann zur lückenhaften Bearbeitung dieser Kinderschutzfälle bei. Gleichermaßen kann das auch dazu führen, dass radikal konturierte Falllagen aufgrund von fehlendem Fachwissen in ihrer Gefahr für das Kindeswohl überschätzt werden.

Zusätzlich wird die Problematik durch die Knappheit an personellen und finanziellen Ressourcen verschärft. Die hohe Arbeitsbelastung und begrenzte Mittel führen zu erheblichen Einschränkungen bei der Bearbeitung der Fälle. Fachkräfte haben oft nicht genug Zeit für die Auseinandersetzung mit komplexen Fällen und keinen Zugang zu umfassenden Schulungen, was

ihre Fähigkeit, extremistische Tendenzen im Kontext von Kinderschutz zu erkennen und zu bearbeiten, weiter einschränkt. Die fehlende Unterstützung und unzureichende Ressourcen behindern die Implementierung notwendiger Systeme und fortlaufender Fortbildungsmaßnahmen. Diese Problematik geht über die Möglichkeiten einzelner Initiativen wie der WelEx-Stelle hinaus und erfordert umfassende strukturelle Reformen sowie eine erhöhte Ressourcenausstattung.

### *Best practice*

Die umfassende Analyse der strukturellen Herausforderungen im Umgang mit radikal konturierten Fällen hat deutlich gemacht, dass viele bestehende Systeme und Prozesse an ihre Grenzen stoßen. Diese Schwierigkeiten, wie bspw. mangelnde Vernetzung, fehlende Standardisierung, hohe Fluktuation und unzureichende Ressourcen, beeinträchtigen die Effektivität der Extremismusprävention und -bearbeitung in der Kinder- und Jugendhilfe erheblich. Es lassen sich jedoch ebenfalls Kernergebnisse zusammenfassen, die eine gelingende strukturelle Zusammenarbeit deutlich verbessern oder erleichtern.

An einigen bestehenden Standorten gibt es bspw. bereits WelEx-ähnliche Zuständigkeiten innerhalb der Jugendämter, deren Einführung sich als besonders wertvoll erwiesen hat. Diese Spezialist\*innen tragen entscheidend zur Verbesserung der Zusammenarbeit bei, indem sie klare Zuständigkeiten festlegen und die Koordination zwischen unterschiedlichen Institutionen und Fachbereichen optimieren. Dies führt zu einer strukturierteren und konsistenteren Bearbeitung von entsprechend gelagerten Fällen.

Zur Förderung einer effektiven Vernetzung und Kooperation hat sich die Einführung strukturierter Leitfäden als besonders wirkungsvoll erwiesen. Diese Leitfäden berücksichtigen spezifische Indikatoren für Radikalisierung und Extremismus und stellen sicher, dass bei Anzeichen von Radikalisierung gezielt spezifische Fachgruppen und Ansprechpersonen eingebunden werden. Diese Vorgehensweise verbessert die Bearbeitung von radikal konturierten Fällen im Kinderschutz erheblich.

*„Da ist halt dann wirklich verankert, dass jemand aus der Fachgruppe hinzugezogen werden muss, wenn Radikalisierung Teil der Kindeswohlgefährdung ist. Das ist auch in den Abschätzungsbögen von der Kindeswohlgefährdung dann anzukreuzen.“*  
(Interview 3, Absatz 116)

Ein weiteres erfolgreiches Konzept ist die regelmäßige Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen für Fachkräfte. Durch systematische Schulungen bleiben Mitarbeitende stets über aktuelle Entwicklungen und bewährte Verfahren im Umgang mit Radikalisierung und Extremismus informiert. Diese Fortbildungen stärken die Handlungskompetenz der Fachkräfte und verbessern die Qualität der Fallbearbeitung.

Zudem haben sich koordinierende Stellen als effektives Mittel erwiesen, um die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur\*innen zu optimieren. Die Einrichtung solcher Koordinationsstellen, die eine enge Vernetzung zwischen Jugendämtern, freien Trägern und anderen relevanten Akteur\*innen sicherstellen, hat sich als erfolgreiche Maßnahme zur Verbesserung der sogenannten Extremismusprävention im Kinderschutz herausgestellt. Diese Stellen ermöglichen eine strukturierte und zielgerichtete Zusammenarbeit, die zur frühzeitigen Erkennung und Bearbeitung entsprechender Falllagen beiträgt.

*“Mit weltanschaulichen Fragen haben die Leute zu tun, die direkt mit Familien arbeiten. Das sind eben die freien Träger, sowohl im Bereich der Hilfen zur Erziehung als auch die Jugendclubs oder auch Familienzentren, weil die sind direkt in der Auseinandersetzung und die erzählen auch davon.” (Interview 2, Absatz 94)*

### *Integration der Ergebnisse in die WelEx-Qualifizierung*

Um auch gezielt auf die identifizierten strukturellen Herausforderungen einzugehen, werden die Erkenntnisse aus der Bedarfserhebung in die geplante Qualifizierung für die WelEx-Beauftragten einfließen.

Die Weiterbildung wird verschiedene Module umfassen, die darauf abzielen, das lokale und überregionale Vernetzungswissen der WelEx-Beauftragten zu erweitern. Sie werden lernen, wie sie effektive Koordinationsstrukturen aufbauen und vorhandene Synergien zwischen Jugendämtern, Schulen, der Polizei und anderen relevanten Akteur\*innen optimal nutzen können.

Ein wesentlicher Bestandteil der Fortbildung wird die Vermittlung bewährter Leitfäden und standardisierter Konzepte sein. Die WelEx-Beauftragten werden befähigt, diese Konzepte an die spezifischen Bedürfnisse ihrer lokalen Gegebenheiten anzupassen und individuelle Leitfäden zu entwickeln, um eine maßgeschneiderte Bearbeitung von radikal konturierten Falllagen sicherzustellen.

Die Qualifizierung wird die WelEx-Beauftragten darauf vorbereiten, nach Abschluss als zentrale Ansprechpartner\*innen für ihre Kolleg\*innen im Team zu fungieren. Sie werden in der Lage sein, bei inhaltlichen Fragen Unterstützung zu leisten und bei Bedarf gezielte, kurze Fortbildungen für ihre Fachkolleg\*innen durchzuführen. Dies gewährleistet nicht nur einen kontinuierlichen Wissenstransfer, sondern stärkt auch die interne Expertise und fördert die Zusammenarbeit im Team.

Die institutionell verankerte Stelle der WelEx-Beauftragten bekämpft dabei den Wissensverlust, der durch hohe Personalfuktuation entsteht, effektiv. Durch ihre zentrale und klar definierte Position wird Wissen systematisch dokumentiert und über Personalwechsel hinweg erhalten. Die Beauftragten bleiben als verlässliche Anlaufstelle für Fachfragen bestehen und sorgen dafür, dass Expertise kontinuierlich verfügbar und stets aktuell ist. Zusätzlich unterstützt ein nachhaltiges Wissensmanagement, in Form der E-Learning-Qualifizierung, die schnelle Einarbeitung neuer Kolleg\*innen, sodass diese zügig ihre Arbeit aufnehmen können.

Durch die genannten Maßnahmen wird die geplante Qualifizierung entscheidend dazu beitragen, den strukturellen Herausforderungen im Umgang mit radikal konturierten Fällen in der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe entgegenzuwirken und somit die Arbeit der Fachkräfte nachhaltig zu stärken.

## **5.3 Bedarfe an eine E-Learning-Qualifizierung**

Auch die Wünsche der Fachkräfte an den Inhalt sowie den strukturellen und didaktischen Aufbau der WelEx-Qualifizierung wurden in den Interviews erfragt und die Ergebnisse systematisch gebündelt.



### *Inhaltliche Wünsche an die WelEx-Qualifizierung*

Die Ergebnisse werden hier in hierarchischer Form genannt. Es werden also die am häufigsten genannten Themen in entsprechender Rangfolge aufgezählt:

1. Die E-Learning-Plattform soll vor allem einen umfassenden und gut strukturierten Überblick über Radikalisierung und Extremismus sowie einzelne Phänomenbereiche bieten. Explizit genannt wurden neben Rechtsextremismus auch Reichsbürgertum bzw. Verschwörungserzählungen sowie religiös begründeter Extremismus, v.a. Islamismus und christlicher Fundamentalismus, aber auch antimuslimischer Rassismus und Antisemitismus. Hierzu gehört eine vertiefte Auseinandersetzung mit Codes, Marken, Kleidungsstilen und typischen Sprachmustern, die innerhalb dieser Szenen gängig sind. Es wird ebenfalls Wert auf eine präzise Differenzierung der einzelnen Begriffe (bspw. rechtsextrem vs. rechtsradikal) gelegt, um ein fundiertes Verständnis der Thematik zu erlangen.
2. Die Weiterbildung soll ein tiefes Bewusstsein dafür schaffen, dass Weltanschauung, Radikalisierung und Extremismus wichtige Parameter in der Beurteilung von Kindeswohl sein können. Die Gesprächsführung bei weltanschaulichen Kindeswohlfragen wird als eines der häufigsten Themen nachgefragt. Es wird ein Interesse an der Gefährdungsdifferenzierung in verschiedenen Phänomenbereichen geäußert, wobei rechtliche Sicherheit darüber, wann das eigene Handeln auf die Ideologie bezogen werden darf, gewünscht wird. Hierbei sollen die Grenzen, Eltern- und Kinderrechte sowie der Einbezug der Religions- bzw. Glaubensfreiheit als schützenswertes Gut geklärt werden sowie eine anwaltschaftliche Vertretung der Kinder und Jugendlichen ermöglichen. Hier kam u.a. der Vorschlag, ein Glossar mit den wichtigsten Nachschlage- und Gesetzestexten zum Thema Kindeswohlgefährdung und Ideologie bereitzustellen und im Rahmen der Module zwischen Interessen und Ansprache von Eltern und Kindern zu differenzieren.
3. Als hilfreich für den Lernprozess wird die Arbeit mit (eigenen) Fallbeispielen und konkreten Methoden erachtet, die als Handlungsstrategien in die eigene Jugendamtsarbeit transferiert werden können. Die Teilnehmenden wünschen sich außerdem praxisorientierte Zugänge zu Menschen, die ein geschlossenes Weltbild haben, sowie Best-Practice-Beispiele für multiperspektivische Zusammenarbeit und Expert\*innendialoge. Darüber hinaus möchten die Teilnehmenden über Beratungs- und Anlaufstellen informiert werden, insbesondere unter Berücksichtigung regionaler Besonderheiten.
4. Ein großer Bedarf besteht zudem im Umgang mit Unsicherheit und Gefährdungslagen. Hierzu gehören Schutzmaßnahmen für die eigene Sicherheit und der Schutz, der Umgang mit Dienstaufsichtsbeschwerden, aber auch deeskalierende Gesprächstechniken und Argumente, etwa im Umgang mit Menschen aus dem Reichsbürgermilieu, die staatliche Institutionen nicht anerkennen. Zusätzlich wäre es notwendig, präventive und intervenierende Handlungs- und Kooperationsmöglichkeiten von und mit Polizei und Staatsschutz zu kennen und Leitungspersonal mit möglichen Schutzkonzepten für Mitarbeitende, auch bei internen Problemlagen, vertraut zu machen.

5. Auch die Reflexion der eigenen Haltung und das Hinterfragen von Vorurteilen, sowohl individuell als auch im Team, wird als wichtig erachtet. Neue Kriterienkataloge, Leitfäden und Checklisten sollen bereitgestellt und in den eigenen Strukturen etabliert werden, um strukturelle Veränderungen zu ermöglichen.
6. Weitere spezifischere Themenwünsche sind der Umgang mit Falllagen wie Zwangsheirat, die Erziehung in sog. Sekten (z.B. bei den Zeugen Jehovas) und deren Einfluss auf den Lernprozess, die Freilernszene, bzw. dass die schulische Entwicklung von Kindern thematisiert wird. Dies schließt auch Fragen zur Strafe, Misshandlung, Schuldgefühlen und Manipulation in solchen Kontexten ein.

Ein Zitat der Befragten fasst einen Teil der Wünsche anschaulich zusammen:

*„Wie kann ich dann argumentieren, wenn ich mit den Eltern sitze als Jugendamt? Sie können ja sagen, dass geht Sie gar nichts an und Religion ist unser Bier, oder? Das beinhaltet auch Glaubensrichtungen von Aluhut bis Sekte, wie wirkt sich das auf die Kinder aus? Wo können Kinder da durchaus einen Schaden nehmen? Also wie argumentiere ich dem Gericht gegenüber, wenn ich so weit gehen will? Wirklich genau zu definieren: Wo nehmen denn die Kinder eigentlich dabei einen Schaden? Und was brauchen die, damit dem nicht so ist? Die sind auch sehr geschult darin, dich auseinander zu nehmen indem was du sagst, dass sie die wissen sofort eine Antwort. Und da glaube ich, ist es ganz gut, wenn man ein bisschen was in petto hat, wie man argumentieren kann. Und auch, wie man mit Kindern sprechen kann. Also welche Fragen stelle ich denn genau? Welche Rechte habe ich als Jugendamt? Was kann ich fordern? Was darf ich? Aber was ein sicherer macht und weniger aufgeregt. Das kann ich mir sehr hilfreich vorstellen. Und wo kriegt man vielleicht selbst Unterstützung, wenn man Angst um seine eigene Sicherheit hat? Also der Umgang damit zum Beispiel. Wir haben ja hier auch schon Fälle gehabt, wo dann tatsächlich eine Kollegin sich als Frau Müller vorgestellt hat mit einem falschen Namen, einfach um geschützt zu sein. Also insofern, diesen Aspekt darf man auch nicht außer Acht lassen“ (Interview 14, Absatz 120).*

#### *Wünsche zum zeitlichen, technischen und didaktischen Rahmen*

Da die zeitlichen Ressourcen im Jugendamt sehr knapp sind, besteht laut den Befragten ein Bedarf, die E-Learning-Weiterbildung flexibel und kostenlos zu gestalten. Die Bearbeitung selbstbestimmt über einen Zeitraum von 6 Monaten zu ermöglichen, komme dem entgegen:

*“Die Jugendämter sind alle wirklich überlastet. Sie bekommen kein Personal. Ich kann Ihnen von der Stadt [Name entfernt] erzählen, da sind über 30 % der Stellen nicht besetzt im Jugendamt. Also das ist natürlich klar, was das für die anderen bedeutet, die noch da sind. Aber auf der anderen Seite schafft so was ja auch einen gewissen Abstand zum täglichen Geschäft, zu den Fällen usw. und deswegen halte ich das eigentlich für ein Angebot, was attraktiv sein könnte.“ (Interview 4, Absatz 48).*

Der zunächst veranschlagte Zeitrahmen von 80 Stunden in einem halben Jahr wird größtenteils als zu umfangreich empfunden, gleichzeitig betonen andere Mitarbeitende, dass die Themen Radikalisierung und Extremismus tiefergehender Inhalte bedarf:

*“Ich habe gerade [bzgl. 80 Stunden Weiterbildungsdauer] richtig geschluckt. Ich glaube, das ist zeitlich echt viel. Inhaltlich bräuchte es das aber genau.”* (Interview 6, Absatz 56).

Es wurde mehrfach betont, dass die Teilnahme an längeren Fort- und Weiterbildungen mit der Unterstützung durch die Leitung bzw. die Verantwortlichen im jeweiligen Bundesland sowie der eigenen Motivation steht und fällt. Denn einig sind sich die Fachkräfte darin, dass die Bearbeitung der E-Learning-Plattform während der Arbeitszeit stattfinden und nicht zusätzlich zum üblichen Arbeitspensum erfolgen sollte. Eine stundenweise Freistellung wird begrüßt, ebenso wie einzelne Bearbeitungsblöcke, die 60-90min nicht übersteigen, um die Konzentrationsfähigkeit zu halten. Die Weiterbildung sollte für eine gute Planbarkeit in ihrem Umfang und bei festen Terminen rechtzeitig (an die Verwaltung) kommuniziert werden.

Bezüglich der technischen Anforderungen ist darauf zu achten, dass die genutzte Plattform für das E-Learning und mögliche Austauschtermine mit den Datenschutzanforderungen der Ämter vereinbar und auf dem Dienstrechner nutzbar ist. Beispielsweise sind Plattformen wie Zoom teilweise nicht gestattet, als Alternative für Videocalls werden Big Blue Bottom und Microsoft Teams vorgeschlagen. Im Falle eines Live-Austauschs müssten entsprechende Plattformen auf ihre Datenschutzbestimmungen sowie die Nutzbarkeit in der jeweiligen Behörde hin ausgewählt werden. Mehrere Fachkräfte resonieren mit der Idee, die Weiterbildungsinhalte in obligatorische Module, etwa Grundwissen zu Phänomenbereichen, sowie optionale Inhalte aufzuteilen, wobei letztere nach eigenen Interessen und der Relevanz für das Arbeitsfeld/die Region ausgewählt werden können.

Auf die Frage, welche didaktische Gestaltung sich die potenziellen Weiterbildungsnehmenden wünschen würden, kamen konkrete Antworten, die im Kern einen abwechslungsreich gestalteten, informativen, anschlussfähigen und motivierenden Charakter haben. Das meint im Einzelnen:

- Systemisch-multiperspektivische Fallwerkstatt
- Exemplarische Falldarstellungen aus dem Arbeitsalltag
- Spielerische Wissensabfragen wie Quizze, Sortieraufgaben und Tests (auch ohne Wertung)
- Rollenspiele
- (Erklär-)Videos und Filmausschnitte
- Ton- bzw. Videoausschnitte von Beratungsgesprächen
- Expert\*inneninterviews
- Podcasts
- Klare Arbeitsaufträge: durchschauen, reflektieren, kritisieren, verändern
- Methodenbank bzw. Glossar zum Nachschlagen z.B. von Gesetzestexten

Weniger gewünscht ist, dass die Teilnehmenden ausschließlich lange Texte lesen und Fragen dazu beantworten müssen oder durch zu schwierig Leistungsabfragen unter Druck gesetzt und

demotiviert werden. Als zentrales Bedürfnis wird hierbei von fast allen Fachkräften der Raum für Austausch gefordert.

*“Also ich zehre auch unheimlich durch die Teilhabe der anderen. Ihre Gedanken, ihre Welten, das sind Erfahrungsschätze, die gehen bei E Learning leider unter”* (Interview 5, Absatz 78)

*“Also ich glaube, es wäre wichtig, nicht als Einzelperson das zu machen, sondern dass es, sage ich mal, eine E Learning Gruppe gibt, die dann auch die Möglichkeit hat, sich über das das Erfahrene noch mal auch auszutauschen. Das glaube ich, wäre ganz wichtig.“* (Interview 16, Absatz 118)

Das heißt, Raum für persönliche Kontakte, die Vertrauen und Verbindlichkeit schaffen wird ebenso begrüßt wie ein fachkollegialer Austausch, indem das Gelernte auch in Bezug auf den Falltransfer und strukturelle Veränderungen mit der Gruppe reflektiert werden kann. Dazu erscheinen Foren, Videocalls oder Präsenztreffen geeignet. Weitere Wünsche sind das Versenden von Erinnerungen (zum Bearbeitungsstand oder Terminen), eine Urkunde bzw. ein Zertifikat bei Abschluss, ein technischer Support im Hintergrund sowie eine Testphase.

## 6 Fazit

Insgesamt bestätigt die Bedarfserhebung, dass eine E-Learning-Qualifizierung zu WelEx-Beauftragten in der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe (v.a. Jugendämter) in Ergänzung um die strukturelle Implementierung einer solchen Stelle ein wichtiges und zielführendes Angebot darstellt. Die Qualifizierung und Implementierung hat das Potenzial – so die einstimmige Meinung der befragten Fachkräfte – die präventive Arbeit zu Radikalisierung und Extremismus, die Fallarbeit in radikal konturierten Kinderschutzfällen sowie die nachhaltige Zusammenarbeit verschiedener involvierter Akteur\*innen qualitativ wie strukturell auszubauen und zu stärken.

Der Einbezug der Perspektiven von Fachkräften, die bereits eine ähnliche Zuständigkeit für die Radikalisierungs- bzw. Extremismusprävention innerhalb der Jugendämter mitbringen, bestätigt zudem die Annahme, dass sowohl die strukturelle wie auch fachliche Arbeit regional enorm profitiert und dieser Ansatz daher ausgebaut werden sollte.

Eine Schnittstelle innerhalb der Jugendämter oder direkt angegliederter Einrichtungen selbst bringt zudem den Vorteil zügiger und vertrauensvoller Kommunikations- und Handlungswege mit sich und macht die Verknüpfung von Fachwissen zum Thema Kinder- und Jugendschutz in Zusammenhang mit weltanschaulich-konflikthaften, radikal oder extremistisch konturierten Fällen möglich.

Zusätzlich zur Wissensvermittlung zu Weltanschauung, Radikalisierung und Extremismus im Kontext von Kinderschutz bedarf es außerdem einer (regional ausgerichteten) Anknüpfung weiterer Hilfs- und Unterstützungsangebote (Netzwerke) wie bspw. zu spezialisierten Fach- und Beratungsstellen zum Themenfeld, die zur Prävention sowie zur Ausstiegs- und Distanzierungs-/ Deradikalisierungsarbeit professionell arbeiten.

Insgesamt bietet die Bedarfserhebung wichtige Erkenntnisse, um die Konzeption und Durchführung der E-Learning-Qualifizierung zielgruppenspezifisch aufbauen und anbieten zu können. Sie bildet damit die Grundlage für die Ausarbeitung eines Curriculums sowie die Erarbeitung der einzelnen Module, thematischen Schwerpunkte und methodischen Ausrichtung.

***Wie bedanken uns daher sehr herzlich bei allen Fachkräften, die uns in den Interviews vertrauensvoll Ihre Erfahrungen und Perspektiven geschildert haben und damit einen wertvollen Beitrag zum Projekt geleistet haben***

# Impressum

Herausgegeben durch:



Interdisziplinäres Zentrum  
für Radikalisierungsprävention  
und Demokratieförderung e.V.

[www.izrd.de](http://www.izrd.de) | [info@izrd.de](mailto:info@izrd.de)

Gefördert durch:



Bundesamt  
für Migration  
und Flüchtlinge

**Autor\*innen:**

Kim Lisa Becker

David Neifer

Adrian Stuißer

Jenny Winkler

**Berlin, Dezember 2024**